

Werkauswahl Oskar Loerke

Der längste Tag (Berlin 1926)

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Ararat

Kommt, Freunde, mit mir! Freude schlägt die Klage,
Wenngleich die Sintflut neu die Welt verschlang.
Ich weiß: die Welt erzählt sich ihre Tage
Und zählt dabei auch manchen Untergang.

Nun Orgel schon und Kuppelhahn versandet
Im Schlamm, erwacht ein Gei.ster-Ararat.
Aus Strudelschwärze das Olivenblatt
Ist auf dem Demantrücken feucht gelandet.

Es liegt in deiner Hand gehöhltem Teller.
Die Wälder seines Ursprungs atmen schwer
In dir, sie atmen deine Hand dir leer —
Ein Tropfen Tau nur fällt herein, ein heller.

Jedoch das Wehn, das dir dein Blatt genommen,
Trosteinwärts hebt es dich auch fort vom Karst:
Der Ararat der Einsamkeit zerbarst,
Die süßen Täler haben ihn erklommen.

Im Dickicht hast du schon den Weg, die Schneise.
Die Welt um dich ist wie dein Herz so alt.
Sie glaubt es dir, glaubst du ihm die Gestalt.
Wie sonst bist du der Wanderer auf der Reise.

Dich überschwebt nach Afrika der Storch,
Du suchst den Heimatschnee, des Nordens Fichte.
In einer Stadt vom Orgelchore, horch!
Sebastian Bach singt: uns im Weltgerichte.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Dichter

Nichts anderes ist geblieben als zuweilen
 Ein selbstgefundener Klang nur armen Mann.
 Der Riß in meinem Leben heilt daran,
 Und manche Risse durch die Welten heilen.

Du große Sichel Wort! Du großer Rechen!
 Mit Einem Stöhnen alle Schmerzen stöhnen
 Samt ihren Ahnen, ihren späten Söhnen!
 Mit Einem Worte alle Worte sprechen!

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Dunkler Engel

Dunkle Flügel? - Wipfeldrehn
 Spielt auf dem freudig gelben Wein,
 Auf kalten Kacheln schon trüber.
 Draußen bei Rosen wird gemolken.

Rosen fallen den Augen ein,
 Bald, so treten sie über.
 Drückende Berge - wo nur? - gehn
 Lautlos unter wie Wolken.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Die Vogelstraßen

Vor vielen tausend Jahren auferbaut,
Ziehn hoch durch Luft die großen Vogelstraßen.
Den Erdball, wie ihn Ferndampf drunten blaut,
Ermaßen Flügel nur mit Himmelsmaßen.

Sie sind verboten aller Menschenlast,
Verwehrt dem zwiegespaltnen Huf, der Klaue.
Kein Stäubchen lagert dort, kein Blatt vom Ast
Und, gibt es Gott, kein Haar von seiner Braue.

Von einer solchen Straße überbrückt,
Sahst du ums Haupt dir ihren Schatten stürzen.
Das Licht, das jemals unter ihr gerückt,
Sahst du erscheinen und zum Blitz sich kürzen.

Du hast die magische Figur befragt:
Als Donner schlug sie sich in träge Stückel!
Dein Magisches, dein Vogel-Leichtes jagt
Entlang die unsichtbare lange Brücke.

Des einen Endes Pfeiler steht in Frost,
Wo Moorpech quillt und Sumptohreulen kreisen
Und Federschwänze klatschen, rot von Rost,
Entrafft der Flut voll aufgelöstem Eisen.

Des andern Endes Pfeiler hüllt Geschmeiß,
Zum Fraß gesellt, im Neide sich Gehilfe -
Doch dort ertönt ein Strom in seinem Fleiß,
Dort senkt die Vogelstraße sich zum Schilfe.

Nicht fern besteigt den klaren Bergvulkan
Ein Elefant, schaut einsam in den Krater.
Darüber sinnt der Himmel, aufgetan,
Sein Alter aus, und er weiß keinen Vater.

Und Bild um Bild erbangt nach einem Sinn
Ob Worten, die wir sonst im Sinne hatten.
Auch dies scheint Donnerrufen her und hin,
Dem Blitz vorweggenommen als sein Schatten.

Zu reisen, ist der Vögel Winterschlaf,
Der schwere Frösche, Schlangen oder Bären
Im Schwebetraume nur mitschwebend traf.
O daß wir alle Vogelseelen wären!

★

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Einschlafen in der Weltstadt

Wie Geist durch ein Harmonium wimmernd schleife,
 Ein Würmchen ruhe auf der Schienen Schlange,
 Der Kürbis zwischen breiten Blättern reife,
 Ein Sandsteinchristus in den Himmel lange:

Das war der Bildernachtrab, war das Ende
 Der Weltstadt, tropfend in das Unbekannte,
 Süß wie die Tropfen Rosenöl, die Spende,
 Womit der Bettler dankt in der Levante.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Gesang aus östlicher Ferne

Vom höchsten Gipfel dieser Welt beschienen,
 Vernahm ich den Erwachten, der nicht lügt.
 Urfehde sangen Tag und Nacht Lawinen,
 In diesen Frieden hab ich mich gefügt.

Brach je die kalte Flut auf dein Verlangen
 In gelben Monden ihrer Rosen aus?
 Es wächst das Eis, die Zeit hat angefangen,
 Das wilde Bergschaf steigt im Schnee nach Haus.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Großer Seele Gesang

Großer Seele Gesang stirbt den spätesten Tod,
Ein reiner, gerechter.
Vor ihm verfliegen sich der Raben »Krieg« und »Not«
Viele Geschlechter.

Er ist ihnen der Recke Namenlos
Und tut nicht ihre Taten.
Durch alle Sintflut ist der Schwimmerstoß
Dem Tagblinden, ihm, geraten.

Den bröckelnden Gebirgen überlegen
Ist er an Dauer,
Und aller Schmerzen endlich versiegender Regen
An Trauer.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Hinter dem Horizont

Mein Schiff fährt langsam, sein Alter ist groß,
Algen, Muscheln, Moos,
Der Kot des Meeres hat sich angesetzt.
Eine bunte Insel, fast steht es zuletzt.

Soll ich noch fahren ? Ich fahre nicht mehr.
Aber alle Dinge kommen,
Kontinente, frachtenschwer
Nun wie fremde Schiffe zu mir geschwommen.

Vorbei ist der Menschen feste Küste
Wie der Donner im Winter,
Übriggeblieben im Gewölke
Der prophetische Vogelflug.

Steigender, stürzender Völker beharrendes Bild!
Soviel Blut und soviel Leid!
Und alles, was da gilt,
Geschieht doch in der Einsamkeit.

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Keilschriftzylinder

Auf braunen Tonzylindern winden sich die Zeilen
Weiser Schrift, im Feuer erprobt, im Ofen gebacken;
In Spiralen ein Gedränge von Keilen,
Die wie Schnäbel nach dem Weltsinn hacken.

Am Ende winden sie sich in das Leere
Auf unsichtbaren Wendeltreppen weiter.
Aus Tiefer und Höher trifft an jeder Kehre
Ein Reim sich auf der schiefen Himmelsleiter.

Das Berghorn schreibt sich ein aus Nebelbrauen,
Der Wildgansflug klatscht an mit offenen Fächern,
Und in die letzten Riesenreihen tauen
Die Demantkeile von den Himmelsdächern. -

Vergessen der Segen, den unten die Zeichen erbaten,
Der Schatten der Bäume zog viele Zirkel im Rasen.
Vergessen der Zauber, den die Zylinder geraten,
Das Heilkraut-Pulver in Apothekervasen.

Verfallen der Ofen, seine Ziegel zerbrochen,
Längst verzogen der Qualm seiner Scheiter.
Verwest die Schreiber, zerstaubt ihre Knochen -
Von selbst dichtet die Welt sich weiter.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Pilgerschaft

Im Pilgern wurde Chinas Büsser
Vom Tod nicht aufgehalten.
Nur scheint der Schritt durch Luft ihm süßer
Zu Wolkenberggestalten.

An rotem Felsgeröll zerfetzt sich
Sein gelber Seidenmantel,
An seine leuchten Augen setzt sich
Die gierige Tarantel.

Er naht dem heißen goldnen Blocke,
Die Glut versengt die Brauen,
Und er weiß nicht mit Axt und Stocke
Geschmeide loszuhauen.

So setze dich! Die Berge schweben
Dir unters Haupt wie Kissen,
Und Klamm und Grate werden eben,
Von Gluten eingerissen.

Sie nehmen aus der Hand wie Hände
Dir Axt und Stab; dein Linnen
Zieh ab! dich hüllen ihre Wände,
Du bist in ihnen innen.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Schwabenspiegel

So sagt das Spiegelbuch der Schwaben
Vom Schatz im Saatgelände:
»Was tiefer liegt, als Pflüge graben,
Gehört in Königs Hände.«

Noch Tieferes, nicht aufzuscharren,
Gehört den frommen Schauern;
Das fährt kein Roß-, kein Ochsenkarren
Dem Fürsten ein, dem Bauern.

Wo dessen Lager ist, du ahnst es
Aus einem frühern Leben,
Und ist es an der Zeit, du planst es
Und kannst den Schatz dir heben.

Ihn zieht ein tiefer Aufwärtswollen,
Ein Schweben felsdurchdringend,
Ein Stampfen und ein Feuerrollen,
Den Erdball ganz bezwingend.

Den stößt er manche Meilenspanne
Durch schwarzen Raumes Pfuhle -:
Doch steht des Schnitters Wasserkanne
Still neben deinem Stuhle.

Dies ungeheure Mächtewühlen
Will Opfer nirgend rauben.
Ein Regen lallt, die Tropfen kühlen,
Goldregenblüten stauben.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Von fern

Von Pappeln klirrt das harte Laub wie Schwert um Schwert.
Mies - wie lange vergangen!
Ich sitze, ohne zu fangen,
Am öden Vogelherd.

Er steht nicht hier im rauhschwarzen Regen?
Unsichtbar ist er, hoch entlegen,
Als sah ich ihn in meiner leeren Hand:
Ihn trägt sie, zu Lichte gekehrt,
Und mich inmitten der wachsenden Schwertstreu.

Und wie den Weg hinauf nicht Huf, nicht Wagen fand,
Kannst du auch nicht zu nur hinabgelangen,
Beschattete Seele.
Du sitztest, ohne zu fangen,
An ödem Vogelherd.

*